

meister von Isny, ebenso gross gewesen⁶⁴ – abgesehen von dieser doch wohl eher einer schönfärberischen Kriegspropaganda dienenden Darstellung spricht der Mehrheit der vorhandenen eidgenössischen Quellen doch einigermaßen übereinstimmend von einer Opferzahl unter den Feinden von zwischen 350 und 400, über die eigenen Verluste sich allerdings ausschweigend.⁶⁵ Anselm gibt in seiner «Berner Chronik» allein für die Kämpfe am Rhein die Zahl der gefallenen Feinde mit 350 an, oder wie er sich ausdrückt: «erschluogend der rechten kazbalgeren ob 350», um dann das blutige Geschäft der Eidgenossen am Berg ebenso kurz und bündig zu kommentieren: «erschluogend ir ouch vil».⁶⁶ Die «Freiburger Chronik» schliesslich überliefert die höchste Opferzahl: «Doch so schätzt man deren zal, so zu Trießen an der schlacht beliben, bi den 400 ungevarlich und 200 darob», also am Triesnerberg.⁶⁷ Wenn diese Zahl von gegen 600 Gefallenen als Opferbilanz auf beiden Seiten aufzufassen ist, so könnte sie wohl einigermaßen zutreffend sein, wobei die Verluste der Eidgenossen am Rhein nicht gering gewesen sein dürften, wenn auch die Schwäbischen Bundestruppen wohl die bedeutend grössere Anzahl gefallener Kriegsknechte zu beklagen hatten. Keine Angaben erhalten wir über allfällige Opfer unter der Zivilbevölkerung, die das Kampfgeschehen gefordert haben könnte. Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass sich vor allem der jüngere Teil der Bevölkerung noch rechtzeitig vor den sich abzeichnenden Kämpfen in Sicherheit zu bringen vermochte, und eine Bemerkung in den «Acta» scheint darauf hinzudeuten, wonach die Eidgenossen nach geschlagener Schlacht, «die puren (welche beliben waren) in aid genomen [haben]».⁶⁸ Es ist aber auch durchaus damit zu rechnen, dass es zu Übergriffen auf die sich wohl verängstigt in ihren Häusern verbarrikadierenden Triesner gekommen ist, vor allem wenn man sich vergegenwärtigt, dass die wilde Jagd der Eidgenossen auf die bergauf fliehenden Feinde mitten durch das Dorf geführt haben muss, und die Bewohner eines Hauses, in das sich wohl manch einer der erschöpften schwäbischen Landsknechte geflüchtet haben mag, als Kollaborateure

des Feindes vermutet, ohne langes Federlesen von den eidgenössischen Kriegsknechten zur blutigen Rechenschaft gezogen worden sind. Dass die Sieger auch gegenüber der Zivilbevölkerung keine Gnade kannten, zeigte sich in der anschliessenden Plünderung und Zerstörung von Triesen. Was nicht wohl schon früher von den Schwäbischen zur Versorgung der Truppe beschlagnahmt worden war, zogen nun die Eidgenossen ein, was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen, das Vieh zum nächsten Lagerplatz getrieben und das Dorf in Schutt und Asche gelegt: «Also blünderet man das schön dorf Trisen, verbrant es, [und] zugend da dannen enhalb Rins gen Vaduz», so der nüchterne Kommentar des Chronisten.⁶⁹ Aber auch das Bild der ausgelassenen, mit Beute beladenen Kriegsschar auf ihrem Zug nach Vaduz, wie es die «Berner Chronik» zu vermitteln sucht, ist unschwer vorstellbar: «Und als d'Eidgnossen ... Trisen geplündret und verbrent hattend, zugend si mitenander frölich uf der viend erdrich dem Ryn nach für das stark schloss Fudutz, so her Ludwig von Brandis was.»⁷⁰ Feinde waren anscheinend weit und breit keine mehr anzutreffen, wer sich von den Schwäbischen nicht über den Triesnerberg, Kulm und das Saminatal ins Walgau abgesetzt hatte, hatte sich wohl schleunigst hinter die Mauern von Feldkirch in Sicherheit gebracht. Vaduz wurde eingenommen beziehungsweise wohl eher einfach besetzt, denn nennenswerten Widerstand dürfte es von Seiten der Einwohner wohl kaum gegeben haben. Und vom Schloss herab war keine tatkräftige Unterstützung zu erwarten. Dort versuchte Ludwig von Brandis nämlich, von dem die Eidgenossen die bedingungslose Kapitulation verlangten, auf dem Verhandlungswege seinen Kopf aus der bedrohlich eng gewordenen Schlinge zu ziehen und jegliches weitere Blutvergiessen zu verhindern.⁷¹ Eine durchaus Erfolg versprechende Verschanzung auf Schloss Vaduz scheint er jedenfalls nicht in Betracht gezogen zu haben: «Aber man tät nie kain schutz harus, sonder ergab sich der her uf dem schloß, namlich her Ludwig von Brandis, und tät das thor uf uf gnad.»⁷² Nicht ohne vorwurfsvollen Tadel vermerkt dies der sonst den Brandisern